



Horror an der Front: Im Ersten Weltkrieg starben junge Männer, die im gleichen Alter waren wie ihre heutigen Darsteller.

Fotos: Christopher Arlinghaus

# Zwischen Handy und Schützengraben

Das Projekt „1918 – 2018“ ist eine aufwühlende Lehrstunde für Jugendliche über den Krieg

VON KARIN M. ERDTMANN

**Bergisch Gladbach.** Der Kontrast könnte größer nicht sein auf der Bühne im Albertus-Magnus-Gymnasium: Links langweilen sich drei Teenies im Scheinwerferlicht, weil sie auf dem 80. Geburtstag der Oma kein Internet haben, rechts hocken, 100 Jahre zurück, ihre männlichen Altersgenossen zitternd im Dunkel eines Schützengrabens im Ersten Weltkrieg, mehr tot als lebendig.

„1918-2018“ lautete der Titel des Musiktheaterstücks, das 25 Jugendliche unterschiedlicher Schulformen im Rahmen eines Projekts geschrieben und einstudiert haben. Emotional ungemein dicht bringen die Elf- bis 18-Jährigen den Schmerz und die Verzweiflung der Soldaten und der Angehörigen auf die Bühne und spiegeln die Sinnlosigkeit eines Krieges, der Heranwachsenden erst die Jugend und dann oft auch das Leben nimmt. „Wie viel Leid können Menschen ertragen?“ lautet eine zentrale Frage und „Was ist ein Vaterland ohne Väter?“ Zwischendurch wird es rockig und rappig, wenn

die Suche nach Hoffnung und der Wille, raus aus dem Grauen zu kommen, gesanglich thematisiert werden.

Geschichte zeitliche Überblendungen knüpfen den Bezug zu 2018, wo die gelangweilten Mädels auf dem Dachboden die Truhe mit den Briefen des Großvaters ihres Opas finden, der an der Front gefallen ist. Als der letzte Feldpostbrief vorgelesen wird, den der sterbende Soldat an seinen kleinen Sohn schreibt, den er nie kennenlernen wird, haben viele Zuschauer Tränen in den Augen. „Ich bete, dass Du niemals einen Krieg erleben wirst und das siehst, was Dein Vater gesehen hat.“ Am Ende gehen die Mädchen auf die Straße, um für Toleranz und gegen Krieg und Hass zu demonstrieren und gibt es minutenlang Standig Ovationen für die Darsteller.

Fünf Monate lang hat die Gruppe im Gladbacher Jugendzentrum Q1 das Stück erarbeitet, sich in Workshops intensiv mit der Materie befasst und geradezu ins Thema verbissen. „Das war eine ganz starke Gruppe“, lobte Projektleiter Dirk Schubert. Seit



Kontrastprogramm 2018: Die Mädels langweilen sich.

zwölf Jahren realisiert er mit Regisseur Gandhi Chahine derartige Aufführungen, die Jugendliche sensibilisieren und stark machen sollen; zum ersten Mal in Bergisch Gladbach. „Nationalistische Haltungen sind wieder salonfähig geworden. Die jungen Menschen sollen erkennen, dass Demokratie und Frieden auch in Gefahr sein können, und dass Dinge wie Wahlrecht, Versammlungs- und Religionsfreiheit nicht selbstverständlich sind.“

## DAS PROJEKT

**Zahlreiche Institutionen** engagierten sich für das in Bergisch Gladbach realisierte und mit Landesmitteln geförderte Anti-Kriegsstück „1918-2018“. Neben Regisseur Gandhi Chahine und Projektleiter Dirk Schubert vom freien Institut HeurekaNet aus Münster waren unter anderem der promovierte Erziehungswissenschaftler Bünyamin Werker von der Uni Köln, Nicole Mrziglod vom Fachbereich Jugend und Soziales der Stadt, die Akademie der Kulturellen Bildung des Bun-

des und des Landes, der Integrationsrat sowie Konstanze Zechendorf, Bildungsreferentin des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge und Musiker Germain Bleich beteiligt. Auf Wunsch bietet die Gruppe weitere Aufführungen mit anschließender Diskussion in Schulen an; alternativ kann auch ein Film der Bensberger Aufführung gezeigt werden. Interessenten wenden sich an den Fachbereich Jugend/ Soziales der Stadt Bergisch Gladbach. (kme)

Am Ende werde man vielleicht auch verstehen, ergänzte Saim Basyigit, der Vorsitzende des Integrationsrats der Stadt, warum gerade so viele Menschen auf der Flucht sind. „1918-2018“ brachte in 60 Minuten eine zielgruppengerechte Lehrstunde auf die Bühne, wie man sie in Schulen vermutlich selten erlebt. Umso unverständlicher ist es, dass gerade mal zwei Drittel des Saals gefüllt waren und die Schulen bislang, wie Schubert und Cha-

hine erklärten, offenbar kein großes Interesse an der Aufführung hatten. Silvia und Klaus Henke waren eigens aus Hagen gekommen, um ihren Sohn Jason (15) auf der Bühne zu erleben, der mit seinem Bruder Joshua (12) schon an mehreren Projekten mitgearbeitet hat. Diese sensibilisierten für wichtige Themen und vermittelten den jungen Menschen Selbstbewusstsein, war sich die Familie einig.